

Zum 9. November 1938

Ewiges Deutschland

verdient. Geschenk werde auf dieser Welt einem Volke nichts.

Des weiteren geißelt der Führer die Kriegshetze gegen Deutschland und die Theorien derer, die da behaupten, weil eine neue Friedensbasis geschaffen sei, müsse nunmehr mehr gerüstet werden. Ihm sei diese Begründung völlig unverständlich; aber er protestiere auch nicht dagegen.

Wohl aber sei es seine Aufgabe, als Führer des deutschen Volkes dafür zu sorgen, daß der Friede Deutschlands gesichert ist. Als Pflicht des verantwortungsbewußten Staatsmannes bezeichnet es der Führer, auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die dem Lande drohen, und sie abzuwenden. Die ausländischen Kritiker, die davon sprechen, daß die deutschen Rüstungen die Welt erschüttern, antwortete der Führer lakonisch, ihn würde es erschüttern, wenn Deutschland nicht rüsten würde.

Die Ausrede, daß es die Opposition in den Demokratien sei, die heute ihre Ausfälle gegen Deutschland mache, könne keine Gültigkeit haben, weil bekanntlich nach dem verfassungsmäßigen Grundsatz dieser Demokratien schon morgen die Opposition am Ruder sein könne. Wenn man mit Deutschland zusammenleben wolle, dann müsse man es auch so behandeln, wie es ihm zukomme.

Kolonien müssen zurückgegeben werden

In diesem Zusammenhang stellt der Führer noch einmal nachdrücklich die Forderung nach Rückgabe der uns widerrechtlich genommenen deutschen Kolonien auf. Ein ungeheurer Beifallsturm unterstreicht diese Sätze. Die Frage der Kolonien sei nicht, so sagt der Führer, eine Kriegsfrage, sondern eine Frage der Gerechtigkeit und der wirklichen Absicht, mit den Völkern friedlich zusammenzuleben.

Noch einmal kommt dann der Führer darauf zu sprechen, daß heute zwar friedliebende Männer in Frankreich und England regierten, daß sie aber morgen schon von denen abgelöst sein könnten, die sich heute offenkundig gegen Deutschland stellten. Die Tatsache, daß man von einem Kampf gegen das deutsche Regime spreche, mildere die Handlungsweise der Friedensstörer nicht. „Das Regime vernichtet niemand, der nicht vorher das deutsche Volk vernichtet.“ Niemand in England habe das Recht, sich um die innerdeutschen Dinge zu kümmern, und wenn überhaupt einer dafür zuständig sei, dann sei er es, Adolf Hitler, hinter dem über 40 Millionen Stimmen ständen, während Herr Churchill zum Beispiel nur deren 20 000 aufweisen könne. Wir verbieten uns, so stellt der Führer unter großen Zustimmungstundgebungen fest, jede schulmeisterliche und gowernantenhafte Beaufsichtigung. Im übrigen seien wir bereit, jedem Zwischenfall zu begegnen. Die Sicherheit des Reiches würde auf das äußerste gesichert. Unser Sinn stehe nach dem Frieden, aber gerade deshalb sei Deutschland zur männlichen und entschlossenen Abwehr jeder Uebergriffung gerüstet.

Der Führer befaßt sich noch einmal mit Churchill, Duff Cooper und Genossen und ihrem Vorwurf, Deutschland hätte den Verhandlungsweg abgelehnt und statt dessen die Wehrpflicht eingeführt und das Rheinland besetzt. Dieser Spekulation auf die politische Unwissenheit hält der Führer entgegen, daß wir jahrelang verhandelt haben, und er verweist in diesem Zusammenhang auf den Vertrag mit England. Niemals aber werde, das unterstreicht der Führer mit allem Nachdruck und unter dem stürmischen Beifall seiner Mitkämpfer, Deutschland vor der Tür als Bittender stehen. Das hat Deutschland nicht nötig.

Immer erst, so versichert der Führer, werden wir verhandeln. Aber wenn sich die Welt uns verschließt, dann werden wir unser Recht auf anderem Wege fordern und sichern.

Zwei Diktaturen wurden in einem Jahr zerstört

Gegenüber dem Vorwurf, wir hätten in einem Jahr zwei Demokratien zerstört, fragt der Führer: Was ist Demokratie? Und er gibt auf seine Frage die einzig gültige Antwort: Demokratie ist das Regime, das vom Willen des Volkes getragen ist. Nach den Regeln der parlamentarischen Demokratie ist die Nationalsozialistische Partei erst die stärkste Partei geworden, und hat heute die einmütige Zustimmung des Volkes. So habe er nicht zwei Demokratien, sondern zwei Diktaturen beseitigt, nämlich die Diktatur Schuschnigg's und Benesch's. Er habe beide auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker hingewiesen, und als sie nicht hörten, habe er die Kräfte des deutschen Volkes eingesetzt, um den Unterdrückten die Freiheit zu bringen.

Den englischen Parlamentariern hält der Führer vor Augen, daß er nicht Diktator, nicht Monarch, sondern deutscher Volksführer ist und bleiben wolle. „Sei Churchill, mit dem er als Staatsoberhaupt die Klänge klinge, Abgeordneter des englischen Volkes, so sei er, der Führer, Abgeordneter des deutschen Volkes, nur mit dem Unterschiede, daß hinter Churchill nur ein kleiner Bruchteil der englischen Stimmen, hinter ihm aber die gesamte Nation stehe.“

Das Vermächtnis der Toten ist erfüllt

Mit dem heißen Wunsche, daß das mühsam Erungene durch die geballte Kraft der deutschen Nation erhalten bleibe, kommt der Führer zum Schluß seiner Rede.

Wenn wir erhalten, was wir geschaffen haben, so sagt er, dann ist das Vermächtnis erfüllt, das die Toten vom 9. November 1923 uns hinterlassen haben. Ihr Opfer war uns Verpflichtung. Heute, nach 15 Jahren, können wir erhabenen Hauptes vor ihre Särge treten und den Toten sagen: Was ihr ersehnt und erhofft habt ist Wirklichkeit geworden. Noch mehr: aus dem Deutschland von damals ist das große Deutsche Reich geworden. Und ihr Toten habt als erste Blutzengen es uns ermöglicht, diesen Weg zu beschreiten.

Mit Ermahnung, stets an das deutsche Volk zu glauben, das der Träger des mächtigen Deutschen Reiches ist, schließt der Führer seine immer und immer wieder von stürmischen Beifall unterbrochene Rede.

Nach dem Sieg-Heil auf unser Deutschland folgen die Hymnen der deutschen Nation, und die historische Feiertunde von damals ist das große Deutsche Reich geworden. Und ihr Toten habt als erste Blutzengen es uns ermöglicht, diesen Weg zu beschreiten.

Wenn sich in diesen Novembertagen der Führer und seine Getreuen, wie alljährlich, in der Hauptstadt der Bewegung versammeln, dann wird im ganzen deutschen Volk die Erinnerung wach an den 9. November, an dem vor nunmehr 15 Jahren in der notwendigen und erniedrigenden Nachkriegszeit Männer zum erstenmal wieder aufstanden, um für Deutschlands Wiederaufstieg zu kämpfen und zu sterben. Dieser Tag mahnt uns an Ereignisse, die wir nie vergessen dürfen, die Quelle unseres Daseins sind, denen wir unser Leben, unsere Zukunft, unsere Ehre verdanken. Durch die Einsatzfreudigkeit und Opferkraft dieser ersten Kämpferschar ist dem Führer der Weg freige-macht worden für den Schicksalskampf um die deutsche Freiheit. Was wir heute erleben dürfen, die völkische Wiedergeburt, die Erhebung der großdeutschen Volksgemeinschaft, es sind letzten Endes die Früchte des Opfers der

möglichst haben, durch Wiedervereinigung der deutschen Ostmark und des Sudetenlandes mit dem Reich die großdeutsche Volksgemeinschaft zu verwirklichen, die die Sehnsucht der besten Deutschen aller Zeiten gewesen ist.

So treten diesmal auch die befreiten Ostmärkte und Sudetendeutschen in stolzer Treue an die Sarg-trophäe der Toten des 9. November. In der Standarte „Horst Wessel“ marschieren in diesem Jahre unter ihren Sturmflaggen auch die toten Kämpfer ihrer Heimat. Was sie mit ihrem Sehen geschaut, dafür sie ihr junges Leben dahingegeben haben, ist Wirklichkeit geworden. Ein Volk, ein Reich, ein Führer! Durch des Führers Kraft aus Blut und Opfer ist uns das Reich entstanden. Wir sind die Erben und wollen uns dessen bewußt sein, daß das Vorbild der gefallenen Soldaten für uns eine Verpflichtung ist. Wir haben die Aufgabe, das, was in den Zeiten des Kampfes erlämpft worden ist, auszubauen, zu vertiefen und zu vergrößern. Es ist ein gewaltiges Vermächtnis, das uns zu seinen Trägern berief, und das wir weitergeben müssen an die nach uns Kommenden. Es ist die Zukunft, das ewige Deutschland, das wir wahren müssen. Nie wieder soll es der Welt gefingen, so stellte der Führer in seiner Weimarer Rede unter der stürmischen Zustimmung der Tausende fest, uns noch einmal das Schicksal von 1918/19 zu bereiten. Der Ruf, der am 9. November hinausgeht an das Volk, bedeutet, daß jeder an seinem Platz mitarbeitete zum Aufbau und an der Sicherung unserer Nation. Bereit sein zum großen Einsatz des Lebens, aber auch zum Kleinen, wie ihn die stille tägliche Arbeit, die einfachen Notwendigkeiten des Alltags fordern, das ist unser Dank an die gefallenen Helden.

Appell der Helden

Ehrenliste der vor der Feldherrnhalle gefallenen Kämpfer für Deutschland

„Dafür sind wir einst ausgezogen, dafür haben wir gekämpft, dafür sind wir angetreten zum zweiten Male, dafür seid ihr gefallen, dafür sind auch so viele Hunderte nachgefolgt: Deutschland ist wieder aufgerichtet. Es steht heute fest und stark, es vertritt heute wieder sein Recht mit dem mannhaften Mut einer tapferen und großen Nation.“

Adolf Hitler
vor der Alten Garde
am 8. November 1936

Es starben den Heldentod am 9. November 1923

- Felix Allarth, Andreas Bauriedl, Theodor Casella, Wilhelm Ehrlich, Martin Faust, Anton Hechenberger, Oskar Körner, Karl Kuhn, Karl Laforce, Kurt Neubauer, Klaus von Pape, Theodor von der Pfordten, Hans Rimmers, Max Erwin v. Scheubner-Richter, Lorenz Ritter von Stransky, Wilhelm Wolf.

tapferen Männer, die am 9. November 1923 vor der Feldherrnhalle in München ihr Leben hingegeben haben.

Ihr Opfergang war fürwahr ein Wendepunkt in der Geschichte des deutschen Volkes, ja eine Schicksals-wende in der Weltgeschichte überhaupt. Zum erstenmal wurde es offenbar, daß es im deutschen Volk Männer gab, die entschlossen waren, dem Niedergang der Nation Einhalt zu gebieten, dem schmachtvollen Treiben der marxistischen Volksverräter im Innern ein Ende zu machen und den Kampf gegen Versailles zum Siege zu führen. Um die Tragweite dieses heroischen Entschlusses zu erfassen, muß man sich in die Erinnerung zurückrufen, wie tief Deutschland durch die marxistische Revolte gefallen war. Vier Jahre lang hatte das deutsche Heer in heldenhaftem Ringen den Krieg von den Fluren der Heimat ferngehalten. Es selbst blieb unbesiegt, aber die Heimat hatte Kraft und Glauben verloren. Jahrelang hatten volksfremde jüdische Elemente das Volk verhexen und seine innere Widerstandskraft unterhöheln können, ohne daß sich eine verantwortungsbewußte Regierung gefunden hätte, diesen gewissenlosen Verbrechern das Handwerk zu legen. Im Vertrauen auf die 14 Punkte Wilsons hatte das deutsche Volk die Waffen niedergelegt. Während noch im Walde von Compiègne über die unerhörten Bedingungen des Marschalls Foch verhandelt wurde, gaben die Marxisten in Berlin das Signal zum Umsturz. Nur unwesentliche Änderungen am ursprünglichen Wortlaut der Waffenstillstandsbedingungen wurden uns zugestanden. Die Versprechungen des amerikanischen Präsidenten ebneten mit der furchtbaren Enttäuschung, die jemals ein Volk erlebt hat. Deutschland versank in das Chaos.

In jenen schwarzen Novembertagen lag im Lazarett zu Pasewalk in Pommern ein unbekannter Soldat, dem der Zusammenbruch der Nation tief in der Seele brannte: Adolf Hitler. Kein Mensch hat geahnt, daß er der Mann sein werde, der die Schmach des November 1918 tilgen und Deutschland zu einer Höhe führen werde, größer als je zuvor! Unermüdlich führte er den Kampf um Deutschlands Freiheit, immer stärker drang sein Mahnruf ins Volk hinein, immer größer wurde der Kreis der Männer, die sich um ihn scharten. In den entscheidungsschweren Spätherbsttagen des Jahres 1923, als Deutschland unter dem Druck der Ruhrbesetzung der Franzosen und angesichts des Zusammenbruchs des passiven Widerstandes in höchste Not geriet, rief Adolf Hitler das deutsche Volk zum Entscheidungskampf, zur Sammlung aller volksbewußten Kräfte, zum Kampf für ein einiges Reich gegen fremde Willkür auf. Die Erhebung ist damals durch Verrat gescheitert, aber der Tod der Blutzengen des 9. November war das Opfer für den Sieg der nationalsozialistischen Idee. Summe sind es ja die Besten, über deren Körper eine neue Zeit zum Durchbruch schreitet. In harter und opferreicher Kampfzeit hat die nationalsozialistische Partei um das deutsche Volk gerungen. In seinem unerschütterlichen Glauben an die Ewigkeit seines Volkes hat Adolf Hitler das wunderbare Werk der Volkserhebung zum Siege geführt, hat der deutschen Nation Freiheit und Ehre zurückgekämpft und durch die Wehrhaftmachung dem deutschen Volke die Waffen geschmiedet, die es ihm er-

Die Toten unserer Heimat

- 1923 24. September: Erich Kunze, Leipzig.
- 9. November: Felix Allarth, Leipzig, gefallen an der Feldherrnhalle in München.
- 9. November: Klaus von Pape, Oschab, gefallen an der Feldherrnhalle in München.
- 1927 11. September: Eugen Eichhorn, Plauen i. V.
- 1928 28. April: Gottfried Thomae, Jugelsburg bei Adorf, gefallen in Essen (Ruhr).
- 1929 8. Februar: Heinrich Limbach, Leipzig.
- 1930 16. März: Kurt Günther, Eintracht.
- 1931 12. Februar: Rudolf Schröter, Dresden, gefallen in Leipzig.
- 7. Juni: Heinrich Gutsche, Mittweida, gefallen zum Sachsentreffen in Chemnitz.
- 7. Juni: Edgar Steinbach, Chemnitz, gefallen zum Sachsentreffen in Chemnitz.
- 2. Juli: Walter Blümel, Leipzig.
- 15. August: Herbert Grobe, Limbach.
- 11. November: Walter Thriemer, Neutwiese.
- 1932 4. April: Max Beulich, Mittweida.
- 8. April: Ludwig Friisch, Chemnitz.
- 10. April: Harry Schahn, Leipzig, gefallen in Hamburg.
- 17. Juli: Bruno Reinhardt, Dresden, gefallen in Greifswald.
- 29. Juli: Erich Sallie, Wiederitzsch.
- 3. August: Johannes Reifegerste, Streitwald.
- 16. Oktober: Alfred Kandler, Leipzig.
- 7. November: Oskar Mildner, Chemnitz.
- 1933 5. März: Kurt Hausmann, Freital, gefallen in Schönebeck a. d. Elbe.
- 1. Oktober: Alfred Manietta, Leipzig.
- 1935 21. Juni: Kurt Flahel, Chemnitz.

Und Ihr habt doch geliegt!

Deutschlands Schicksalsstunde

Führerwort an die Alte Garde am 9. November 1937.

„So ist Deutschland wieder groß geworden: nicht durch Zufälligkeiten, sondern durch das Zusammenwirken von Einsicht, Mut, Beharrlichkeit und äußerster Entschlußkraft. Und auch dieser 8. und 9. November kann als Dokument dieser Entschlußkraft gelten. Der 9. November war Deutschlands Schicksalsstunde.“

Solange wir noch einen Atemzug tun, kann unser Leben immer nur dieser Gemeinschaft gehören, die unserem Volke dienen soll. Damit verkünden sich für uns die Opfer von damals, und aus diesem Empfinden heraus haben wir die beiden Tempel gebaut, in denen die sechzehn Toten des 9. November ruhen sollen für ewige Zeiten, beschienen von der Sonne, aber auch umbraut vom Sturm in Schnee und Eis als die treuen Wächter eines neuen Deutschen Reiches.“

Ernte Besorgnisse

Zwei Blutübertragungen. — Blutspender ein französischer Frontkämpfer.

Prof. Dr. Magnus und Dr. Brandt haben über das Befinden des Legationssekretärs vom Rath folgendes Communiqué ausgegeben: Das Befinden von Legationssekretär vom Rath hat sich bis zum heutigen Abend nicht gebessert. Es bestehen ernste Besorgnisse. Die Temperatur ist geblieben. Es finden sich Anzeichen einer beginnenden Kreislaufschwäche.

Der Krankheitszustand des Legationssekretärs vom Rath hat zwei Blutübertragungen notwendig gemacht. Der Blutspender ist ein mit dem Kriegstrenn ausgezeichneter französischer Frontkämpfer, der sich bisher 108mal zu Blutübertragungen zur Verfügung gestellt hat.